033 18.03.10 10:49 Seite 33

3. Philosophie

Christof Betschart

Was ist Lebenskraft?

Edith Steins anthropologischer Beitrag in »Psychische Kausalität« (Teil 2)[1]

Was ist Lebenskraft? Diese Frage läßt sich in Edith Steins Frühschrift »Psychische Kausalität« (Sigel: PK[2]) nur im Kontext einer komplexen erkenntnistheoretischen Untersuchung situieren.[3] Stein setzt im Rahmen ihrer phänomenologischen Untersuchung voraus, daß die Lebenskraft als transzendente Eigenschaft der Psyche nur ausgehend vom Bewußtsein untersucht werden kann. Die Lebenskraft bekundet sich in der Lebenssphäre des Bewußtseins. Die Bekundung der psychischen Realität (Lebenskraft) im Bewußtsein (Lebenssphäre) ist ein Leitmotiv der ganzen Untersuchung, das auch diesem Beitrag zugrunde liegt. Wir wollen die Frage nach der Bedeutung der Lebenskraft für das menschliche Leben stellen. Was ist Lebenskraft im Kontext der menschlichen Aktivität?

Die Theorie der Lebenskraft gibt wichtige Anhaltspunkte, wie unterschiedliche Eigenschaften und Fähigkeiten im Wandel derselben Person zusammenwirken und teilweise dennoch völlig unbewußt bleiben können. Steins Theorie kann verstanden werden als ein Erklärungsmodell für die Einheit der menschlichen Person, das einer Untersuchung würdig ist. Das Modell strebt ein Verständnis des schwankenden Potentials in der sinnlichen und geistigen Betätigung an. Von welchen Faktoren hängt eigentlich meine sinnliche und gei-

[1] Dieser Beitrag entstand im Anschluß an eine philosophische Lizentiatsarbeit an der Gregoriana in Rom, eingereicht im April 2008 unter der Leitung von Georg Sans SJ.

[2] Edith Stein, »Psychische Kausalität«, in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften – Eine Untersuchung über den Staat*, [ESGA 6], Tübingen: Niemeyer ²1970, 1–116 [Originalausgabe: JPPF 5 (1922) 1–116].

[3] Vgl. »Was ist Lebenskraft? Edith Steins erkenntnistheoretische Prämissen in ›Psychische Kausalität‹ (Teil 1)«, in: Edith Stein Jahrbuch 15 (2009) 154–183.

stige Betätigung ab? Stein versucht zu zeigen, daß die physischen Bedingungen wie die Nahrungsaufnahme oder der Schlaf zur Erklärung nicht ausreichen. Es geht auch um die emotionalen Einflüsse durch die sogenannte geistige Welt der Werte, beispielsweise die Lektüre eines anregenden Buches oder das Bestaunen der Wasserfälle von Iguaçu, um die zwischenmenschlichen Beziehungen und schließlich um die Beziehung zu Gott. Wie können diese verschiedenen Einflüsse auf die Person interpretiert werden? Steins Interpretation der physischen und geistigen Faktoren führt sie zur Unterscheidung einer sinnlichen und geistigen Lebenskraft, die in einer Person zusammenwirken und als Bedingungen der sinnlichen und geistigen Betätigung zu verstehen sind. Sie sieht in diesen Bedingungen ein Potential zur Betätigung, das in einem bestimmten Wirken umgesetzt wird. Wie das Wirken zu bestimmen ist, hängt nicht von der Lebenskraft selber, sondern von der sogenannten Motivation ab, die in Steins weitem Sinn des Ausdrucks auch sinnliche Reize umfaßt.
In diesem Beitrag wird zunächst eine Einführung in den Begriff »Lebenskraft« mit Hilfe von Edith Steins Quellen gegeben. Anschließend wird die Lebenskraft im Kontext der menschlichen Aktivität untersucht und eingeschränkt. Die Lebenskraft ist nur ein Element, das erst zusammen mit der individuellen Anlage (Persönlichkeitskern), mit der Willenskraft, mit der Motivation und der Leiblichkeit ein komplettes Bild der menschlichen Aktivität zu geben vermag. Anschließend wird die Lebenskraft in ihrem Wandel betrachtet: Lebenskraft ist einerseits Bedingung der sinnlichen und geistigen Tätigkeit und wird andererseits aus der physischen und geistigen Welt erneuert. Zwischen den beiden Abschnitten wird in einem Exkurs die Frage gestellt, inwiefern eine ganz verbrauchte Lebenskraft denkbar ist und wie ein solcher Zustand vorzustellen ist.

1. Die Lebenskraft nach Edith Stein im Kontext ihrer Quellen

Den Begriff »Lebenskraft« benutzt Edith Stein, wie sie in einer längeren Fußnote ausführt, im Anschluß an Theodor Lipps' Begriff der

[4] Vgl. Theodor Lipps, *Leitfaden der Psychologie*, Leipzig: Engelmann [3]1909, 80ff. und 124ff.

psychischen Kraft (vgl. PK 19[4]). Die Werke dieses Psychologen und Philosophen aus dem Kreis der Münchner Phänomenologen lernte Stein als junge Philosophin besonders gut kennen, da sie sich mit ihm im Hinblick auf ihre Doktorarbeit über Einfühlung beschäftigte. Sie beschreibt in ihrer Autobiographie, wie Husserl von ihr verlangte, das Thema der Einfühlung in Auseinandersetzung mit Lipps historisch aufzuarbeiten, was Stein auch tat: »[I]ch wollte untersuchen, was Einfühlung sei. Das gefiel dem Meister nicht übel. Allerdings bekam ich nun gleich eine neue bittere Pille zu schlucken: Er verlangte, daß ich die Arbeit als Auseinandersetzung mit Theodor Lipps durchführe.«[5] Stein meint von Lipps, daß seine im *Leitfaden der Psychologie* »vertretene Auffassung der Psychologie der unsern [Steins] recht nahe steht« (PK 19). So unterscheidet Lipps seinen Begriff der psychischen Kraft vom physikalischen Kraftbegriff: ein Anliegen, das Stein durchaus teilt.[6] Des weiteren kennt Lipps die Unterscheidung zwischen Bewußtsein und realer Seele,[7] ordnet die psychische Kraft dem realen psychischen Geschehen ein und spricht von einer höheren psychischen Kraft.[8] Dennoch ist für Stein eine »Auseinandersetzung, die Übereinstimmendes und Trennendes genau feststellen könnte, [...] im Rahmen dieser Arbeit [PK] leider nicht möglich« (PK 19). Sie zitiert nicht einmal Lipps selber, sondern gibt ein zudem fehlerhaftes Zitat einer Studie Max Offners über das Gedächtnis, in dem dieser im Anschluß an Lipps den Be-

[5] Edith Stein, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge*, eingel. und bearb. von Maria Amata Neyer, ESGA 1, Freiburg [u.a.]: Herder 2002, 219; vgl. Edith Stein, *Zum Problem der Einfühlung*, eingel. und bearb. von Maria Antonia Sondermann, ESGA 5, Freiburg [u.a.]: Herder 2008, Kap. II, §3, 21–30 [11–19 im Originaltext] »Auseinandersetzung mit andern Deskriptionen der Einfühlung – besonders der von Lipps – und Fortsetzung der Analyse« [Sigel: PE]. Leider ist die ausführliche historische Auseinandersetzung mit Lipps im ersten Teil der Arbeit nicht erhalten; vgl. PE XIX–XXI; Julen Urkiza, »Nota introductoria«, in: Edith Stein, Obras completas II. Escritos filosóficos (Etapa fenomenológica: 1915–1920), 63f.

[6] »Die Begriffe der ›psychischen Kraft‹ und der ›psychischen Energie‹ [...] sollen sich nicht decken mit den physikalischen Begriffen der Kraft und Energie« (Theodor Lipps, *Leitfaden der Psychologie*, 82).

[7] Vgl. Theodor Lipps, *Leitfaden der Psychologie*, 142. Nach Lipps beziehen sich die Erlebnisse auf das Bewußtsein und das reale psychische Geschehen auf die Seele. Stein spricht diesbezüglich differenzierter von Psyche.

[8] Vgl. Theodor Lipps, *Leitfaden der Psychologie*, 147. Lipps braucht den Ausdruck »höhere ›psychische Kraft‹«, der m.E. mit Steins geistiger Lebenskraft in Verbindung gebracht werden kann.

griff »psychische Kraft« einführt.[9] Das Studium weiterer Quellen, die von Stein nicht zitiert werden, wäre als Hintergrund dieser Arbeit sicherlich erhellend, kann aber im bescheidenen Rahmen dieses Beitrags nicht durchgeführt werden.[10] An dieser Stelle scheint es mir wichtig hervorzuheben, daß Stein mit ihrer Lebenskraft nicht irgendeine mysteriös wirkende Kraft meint, sondern die Frage nach den Bedingungen der menschlichen Betätigung stellt.

Zweifelsohne birgt die Rede von Lebenskraft eine gewisse Ambivalenz in sich. Ich bin mir nicht sicher, wie viel Stein von der Begriffsgeschichte kannte, doch kann ich mir gut vorstellen, daß der noch jungen Forscherin nicht der ganze Hintergrund präsent war. Historisch betrachtet ist die Rede von der Lebenskraft gemäß Engels' Artikel im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* als ein »Lückenparadigma« zu bezeichnen: »[I]n *Deutschland* kommt es gegen Ende des [18.] Jh. zu einem eigentlichen Boom von Abhandlungen über L[ebenskraft]. Daß es sich bei diesen Lehren um ein Lückenparadigma handelt, äußert sich in der Unsicherheit der Begriffsbestimmung. Der Terminus ist weit weniger Ausdruck der Lösung eines Problems als vielmehr seiner Artikulation.«[11] Nach En-

[9] Vgl. Max Offner, *Das Gedächtnis*. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie und ihre Anwendung in Unterricht und Erziehung, Berlin: Reuther & Reichard 1909, 44. In einem der wenigen wörtlichen Zitate in PK geht Stein sehr frei mit dem Text um: Sie fügt zwei Kommas hinzu, ändert einmal die Klein- und Großschreibung, ersetzt »berühren« durch »bemühen« sowie »benützen« durch »gebrauchen« und läßt Offners Zusatz aus, daß die psychische Kraft »in oder an der Seele« (44) sei, vielleicht weil sie konsequent den Begriff »Seele« zugunsten des Begriffs »Psyche« ausmerzen will.

[10] M.E. kommen als die wichtigsten Quellen neben Lipps vor allem Bergson, Scheler und Conrad-Martius in Betracht: vgl. Henri Bergson, *L'évolution créatrice*, Paris: PUF 1941 (Erstausgabe 1907), 88–98 über den *élan vital*; Max Scheler, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*, 126f. über die *vitalen Werte*; Hedwig Conrad-Martius, *Metaphysische Gespräche*, 99, wo sie von der »Lebenstriebkraft« der Tiere spricht. Allerdings ist nicht sicher, ob Stein der dritte Teil des erst 1921 publizierten Textes bereits 1918 zugänglich war. Alasdair MacIntyre erwähnt auch Wilhelm Dilthey als Quelle für die Ausdrücke Lebenskraft wie bereits für den Ausdruck Lebensgefühl, allerdings ohne eine konkrete Stelle bei Dilthey zu nennen (vgl. Alasdair MacIntyre, *Edith Stein*. A Philosophical Prologue, London/New York: Continuum 2006, 112).

[11] Eve-Marie Engels, art. »Lebenskraft«, *Historisches Wörterbuch der Philosophie* 5 (1980) col. 125. Bereits etwas weiter oben äußerte Engels, daß die Lebenskraftlehren die Funktion hätten, »die Grenzen des bestehenden [mechanistischen] Paradigmas zu markieren und vorübergehend jene Lücke zu füllen, die zurückblieb, als man erkannte, daß die Kategorien des herrschenden Paradigmas nicht ausreichten, aber die Erklärungsmuster des späteren 19. und des 20. Jh. noch nicht bereitstanden« (col. 123f.).

gels war die Funktion der Lebenskrafttheorie hauptsächlich, auf die Unzulänglichkeiten einer Maschinentheorie des Organischen aufmerksam zu machen. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Lebenskrafttheorien in Widerspruch zu den Naturwissenschaften treten müßten, wie dies Eisler im Vorgänger des Historischen Wörterbuchs einige Jahre vor Stein ausführte: »[D]ie Lebenskraft als Inbegriff [...] des Psychischen [...] hat immer noch ihren guten Sinn, ohne daß man darum einem ›*Vitalismus*‹ [...], der die mechanistische Biologie schroff bekämpft, zu huldigen braucht.«[12] Diese Charakterisierung trifft m.E. gut auf Stein zu, da sie für den Menschen durchaus einen psychischen Mechanismus anerkennt (vgl. PK 22–28), obwohl dieser im Falle des Menschen nicht deterministisch aufzufassen ist (vgl. PK 28–34).

Die Frage, ob »die jeweilig vorhandene Lebenskraft in eindeutiger und identifizierbarer Weise festzustellen« (PK 29) ist, wird von Stein verneint. Ein wichtiger Grund dafür ist ihr Verständnis der Lebenskraft als sich in der qualitativen Lebenssphäre bekundend. Da sich die Lebenskraft in der Lebenssphäre bekundet, kann die Lebenskraft nicht im Sinne der Physik als eine eindeutig bestimmbare Quantität interpretiert werden. Denn wenn die Lebenssphäre selber *qualitativ* bestimmbar ist, dann muß auch die darin bekundete Lebenskraft *qualitativ* verstanden werden können. Stein selber drückt sich wie folgt aus: »Ist die Lebenskraft ein zahlenmäßig ausdrückbares Quantum? Offenbar ist das nicht der Fall. Die Lebensgefühle, die sie uns bekunden, sind ein qualitativ Mannigfaltiges, das sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen läßt« (PK 29).

Eine Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß Stein mit ihrer Terminologie an vielen Stellen eine quantitative Interpretation der Lebenskraft suggeriert.[13] Stein spricht vom »Stand« (PK 75; vgl. 33) und vom »Maß« (PK 67 u. 77) der Lebenskraft, von der »ab- und zunehmenden Lebenskraft« (PK 29) sowie vom »Mehr oder Minder an Lebenskraft« (PK 20); sie erwähnt »Schwankungen der Lebenskraft« (PK 85) und benutzt den mißverständlichen Begriff »Kraftre-

[12] Rudolf Eisler, art. »Lebenskraft«, *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* 1 (²1904) 584. Der zitierte Satz findet sich nicht mehr in der dritten Ausgabe von 1910 (vgl. Bd. 1, 693–697). In der vierten Ausgabe von 1927 ist der Artikel »Lebenskraft« weggelassen und teilweise in den Artikel »Leben« eingebunden (vgl. Bd. 2, 2–15).

[13] Eine ähnliche Kritik findet sich bei Beat Imhof, *Edith Steins philosophische Entwicklung*. Leben und Werk, Basel/Boston: Birkhäuser 1987, 175.

servoir« (PK 61; IG 181) zu ihrer Bezeichnung.[14] Interessant ist nun, daß Stein in bezug auf die Lebenssphäre ein anderes Vokabular verwendet: sie bemerkt den »Wandel« (PK 12, 13, 26, 59 u. 67), die »Abwandlung« (PK 60) oder den »Wechsel« (PK 26 u. 67) in der Lebenssphäre. Sie spricht von einem »›Feld‹ der Lebensgefühle« (PK 24) sowie von einem »Kontinuum von Qualitäten« (PK 30; vgl. 16) oder bezeichnet die »Wandlungen der Lebenssphäre« als »Änderungen der ›Färbung‹« (PK 24).[15] Aus dieser Aufzählung sticht mit genügend Klarheit der Kontrast zwischen den Ausdrücken zur Charakterisierung *einerseits* der Lebenssphäre und *andererseits* der Lebenskraft hervor.

Diese terminologischen Schwierigkeiten weisen m.E. darauf hin, daß Steins Unterscheidung zwischen Qualität und Quantität nicht überinterpretiert werden darf. Wahrscheinlich meint sie damit nur, daß die Lebenskraft als sich Bekundende in der Lebenssphäre untersucht werden soll. Der physische Zustand kann vom Physiologen oder vom Neurowissenschaftler untersucht werden, und es können daraus wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden. Die Untersuchung des psychischen Zustandes muß dagegen auf einer Bewußtseinsanalyse beruhen. Diese Bemerkungen räumen nicht die Begrenztheit von Steins Terminologie eines Mehr oder Minder, einer Zufuhr oder eines Verbrauchs an Lebenskraft aus dem Weg. Vielleicht versuchte sie gerade mit diesem Vokabular, den Dialog zu den experimentellen Psychologen ihrer Zeit zu finden. Dennoch ist m.E. die Rede von der Lebenskraft unbedingt im Zusammenhang der

[14] Zur Bekräftigung führe ich weitere Auszüge aus PK an: Veränderungen in der Lebenskraft bezeichnet Stein als »Aufwand« (PK 22), »Umsatz« (PK 23 u. 79), »Verbrauch« (PK 26, 61, 73 u. 74; vgl. 76), »Abnahme« (PK 26), »Abfluß« (PK 68), »Ausflüsse« (PK 25), »Abströmen« (PK 61), »Inanspruchnahme« (PK 70 u. 74), aber auch als »Abspalten« (PK 26), »Loslösung« (PK 27), als »Steigerung« (PK 21), »Zustrom« (PK 27, 61, 73 u. 76), »Zuströmen« (PK 61, 73 u. 76), »Anwachsen« (PK 61), »Auffüllung« (PK 61), »Zufuhr« (PK 74 u. 76), »Ergänzung« (PK 73) und »Ergänzungsbedürftigkeit« (PK 73 u. 77), als »Mangel« (PK 76) und »Ersparnis« (PK 76) an Lebenskraft. Des weiteren finden sich verschiedene Formen der folgenden Verben: zuführen (PK 21 u. 69), zuströmen (PK 78), erneuern (PK 77), beisteuern (PK 79), ergänzen (PK 24), entziehen (PK 21), zehren (PK 22, 23 u. 69), aufzehren (PK 24), umsetzen (PK 105). Diese Aufzählung könnte erweitert werden.

[15] Auch hier können weiterführende Hinweise gegeben werden: Stein spricht bezüglich der Lebenssphäre von »›Lebensfärbung‹« (PK 24) oder von »›Färbung‹« (PK 67), von »Veränderungen« (PK 16 u. 26), »Unterschiede[n]« (PK 16); sie benutzt die Formen folgender Verben: übergehen (PK 17 u. 24), forterzeugen (PK 24), unterscheiden (PK 31), umfärben (PK 68).

Rede von den bewußten Lebensgefühlen zu betrachten, weil sonst die Komplexität des psychischen Geschehens zu stark vereinfacht wird, wie das Stein in bezug auf die Lebensgefühle klar erkennt.[16] Es ist unmöglich, »daß wir die unendliche Mannigfaltigkeit von Qualitäten [...] jede für sich herausheben« (PK 30) können. Denn in diesem Fall müßte eine unendliche begriffliche Differenzierung in bezug auf die Lebensgefühle möglich sein. Nach Stein ist eine solche Differenzierung nur begrenzt realisierbar, indem im Feld der Qualitäten gewisse Teile – ohne genaue Abgrenzung – unterschieden werden können.[17] Ich kann z.B. in meinem Befinden Frische deutlich von Müdigkeit unterscheiden, aber ich kann die Grenze zwischen Müdigkeit und Frische nicht klar festlegen oder kontinuierlich ineinander übergehende Lebensgefühle deutlich abgrenzen. Die Vagheit als Charakteristikum des Psychischen ist nach Stein der Grund dafür, daß die Psychologie es nur mit Wahrscheinlichkeitsschlüssen zu tun hat.[18] Dennoch können diese Schlüsse notwendig sein, wenn ich etwa sage, daß meine Müdigkeit nicht mit einer intensiven geistigen Tätigkeit kompatibel ist (vgl. PK 32). Leider können die hiermit verknüpften Fragen nicht weiter verfolgt werden. Es bleibt lediglich festzuhalten, daß Steins Untersuchung über den Wandel der Lebenskraft sich im Rahmen der psychischen Vagheit situiert.[19] Das Vokabular der Lebenskraft darf folglich keinen An-

[16] Vgl. Urban Ferrer, »Kausalität und Motivation bei Edith Stein«, in: Beate Beckmann-Zöller, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Hg.), Die unbekannte Edith Stein: Phänomenologie und Sozialphilosophie, Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang 2006, 46.

[17] In diesem Punkt unterscheidet sich Stein von Bergson, an dessen Doktorarbeit sie sich sonst im Bezug auf die Qualität der Lebensgefühle weitgehend anlehnt; vgl. Henri Bergson, *Essai sur les données immédiates de la conscience*, Paris: PUF 1988 (1889).

[18] Das philosophische Problem der Vagheit wurde bereits von Husserl untersucht. In den Prolegomena thematisierte er die Vagheit der psychischen »Gesetze«; vgl. Edmund Husserl, *Prolegomena zur reinen Logik*, Bd. I, Text der 1. und 2. Auflage, hg. von Elmar Holenstein, Hua XVIII, Den Haag: Nijhoff 1975, §21, 72: er schreibt, »daß die Psychologie bislang noch echter und somit exakter Gesetze ermangelt und daß die Sätze, die sie selbst mit dem Namen von Gesetzen ehrt, zwar sehr wertvolle, aber doch nur vage Verallgemeinerungen der Erfahrung sind«. In einer Fußnote auf derselben Seite erläutert er, daß er »den Terminus vage als Gegensatz zu exakt« verstehe; vgl. ebenfalls §26, 93.

[19] Sogar wenn die Psychologie als Naturwissenschaft gelten könnte, blieben ihre Gesetze trotzdem mit der Vagheit der Induktion belastet: »[D]enn eine Naturwissenschaft, die kausale Zusammenhänge von *Tatsachen* erforscht, beruht auf induktiver Verallgemeinerung von Erfahrungsgegebenheiten, ihre Gesetze gelten stets nur unter gewissen faktischen Bedingungen und nicht absolut« (Rudolf Bernet, Iso Kern,

spruch auf eine mathematisch-exakte Bestimmung erheben, sondern soll metaphorisch den qualitativen Wandel in der Lebenssphäre ausdrücken. In den folgenden Untersuchungen wird häufig Steins Terminologie von der Lebenskraft benutzt, da sie leicht zur Beschreibung des Wandels in der psychischen Realität verwendet werden kann. Dennoch soll dabei nicht vergessen werden, daß damit das psychische Geschehen stark schematisiert und vereinfacht wird.

2. Die Lebenskraft im Kontext der menschlichen Aktivität

Nach den einleitenden Bemerkungen zur Lebenskraft bei Edith Stein soll aufgezeigt werden, daß Steins Theorie im Kontext der menschlichen Aktivität zu denken ist. Ja noch mehr: Unsere Lebenskraft kann uns nur mittels unserer Aktivität zu Bewußtsein kommen. Wir entdecken sie *einerseits* als Bedingung der Möglichkeit unserer Aktivität und *andererseits* als sich im Wandel der Aktivität verändernd. Die Lebenskrafttheorie hat einen spekulativen Charakter, doch gibt sie gleichzeitig eine Antwort auf sehr konkrete Fragen, die ich anhand eines Beispiels illustrieren möchte. Ich bin mit der Redaktion eines Beitrags für das Edith Stein Jahrbuch beschäftigt und erlebe dabei, daß verschiedene Tätigkeiten (Materialsuche, Lektüre verschieden schwieriger Texte, Redaktion des Textes, Durchdenken von Unklarheiten und Problemen, Textformatierung) mehr oder weniger anspruchsvoll sind. Gleichzeitig merke ich aber auch, daß ich zu gewissen Zeiten mehr oder weniger gut für die Arbeit disponiert bin. Im Zustand geistiger Frische vermag ich es, auch einen schwierigen Text zu verstehen, wozu ich bei Müdigkeit nicht mehr fähig bin. Ich stelle fest, daß mich die Redaktion mehr in Anspruch nimmt als die Lektüre eines Textes und daß die erste Lektüre eines Textes anspruchsvoller ist als die zweite. Manchmal bin ich zu jeglicher intensiv-intellektueller Arbeit unfähig, aber problemlos zu einer sportlichen Leistung bereit. Umgekehrt ist dies nicht der Fall: Wenn ich nicht einmal zum Sporttreiben fähig bin, dann erst recht nicht für intellektuelle Arbeit. Dann helfen nur noch Nahrung oder Schlaf weiter. Mein Befinden wandelt sich ständig, so

---

Eduard Marbach, *Edmund Husserl*. Darstellung seines Denkens, Hamburg: Meiner ²1996 (1989), 30).

daß meine Frische innerhalb von einer Stunde durch eine intensive Tätigkeit »aufgebraucht« sein kann. Ich erkenne, daß ich von verschiedenen Eindrücken verschieden beeinflußt werde: Ein langweiliger Text bringt mich zum Gähnen, wogegen ein genialer Text mich erfrischt; ein schöner Sonnentag hellt meine Stimmung auf, und ein Regentag stimmt mich düster, obwohl ich es schon erlebt habe, daß ich selber zu einem anderen Zeitpunkt ganz anders reagiert habe. Des weiteren weiß ich von anderen Menschen, daß sie wieder anders auf ähnliche Eindrücke reagieren. Obwohl mein Befinden meine Tätigkeit stark beeinflußt, so bestimmt es nicht durchgehend meine Aktivität: Wenn ich geistig wach bin, dann kann ich Platon, Stein oder etwas ganz anderes lesen; wenn ich körperlich in Form bin, kann ich laufen oder spazierengehen.

Diese kleine Beschreibung zeigt den Wandel in meiner Bereitschaft zu verschiedenen Tätigkeiten, den Stein mit ihrer Lebenskrafttheorie erklären will. Ihr Versuch scheint mir in zweierlei Hinsicht besonders interessant: *erstens* interessiert sie sich für die physischen und emotionalen Bedingungen von körperlicher und geistiger Tätigkeit, und *zweitens* unterscheidet sie für verschiedene Betätigungen auch verschiedene Bedingungen; diesbezüglich ist ihre Unterscheidung einer *sinnlichen* und einer *geistigen* Lebenskraft wichtig. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß Stein das ganze psychische Leben mit der Lebenskraft erklären will. Vielmehr ist die Untersuchung der Lebenskraft nur ein Element der Frage nach der psychischen Kausalität, das neben der Untersuchung der *Kausalität* auch eine Studie der *Motivation* umfassen müßte.[20]

In der Betrachtung der *Kausalität* müßte auch die Frage nach dem »›Persönlichkeitskern‹« (PK 84[21]) und die Frage einer »Willenswir-

[20] Schmalenbach hat in seiner Rezension m.E. die Erläuterungen Steins nicht genügend ernst genommen: »[D]ie erste ihrer beiden Abhandlungen [PK] ist also von sehr viel allgemeinerer Bedeutung, als die Überschrift vermuten läßt« (Hermann Schmalenbach, »Neues zum Problem der Phänomenologie«, *Deutsche Literaturzeitung* 43 (1922) col. 995). Tatsächlich versteht Stein den Ausdruck »psychische Kausalität« in dieser Allgemeinheit, insofern sie darunter das Zusammenwirken von sinnlicher und geistiger Lebenskraft, den Kern der Person, der Willenskraft und der Motivation versteht (vgl. PK 105f.).

[21] Stein sagt auch kurz »Kern« und »ursprüngliche persönliche Anlage« (PK 106). Es ist interessant, daß sie mit der Unterscheidung zwischen Lebenskraft und Kern der psychologischen Diskussion über Anlage und Umwelt vorgreift. In der Psychologie werden tendenziell sowohl die Anlage als auch die Umwelt als entscheidend in der Entwicklung des psychischen Subjekts betrachtet: »[D]ie Schlußfolgerung, daß so-

kung« sogar bei Versagen der Lebenskraft gestellt werden (PK 79[22]). Des weiteren müßte die Untersuchung der Kausalität zu derjenigen der Motivation in Beziehung gesetzt werden, wie Stein in ihrem Schlußwort zusammenfaßt: »Neben den kausalen Kräften erkannten wir in den Motiven richtunggebende Faktoren, die den Gang des psychischen Geschehens bestimmen« (PK 106). Es folgt daraus, daß die Kenntnis der kausalen Kräfte allein nicht genügt, um die Veränderungen im psychischen Leben zu begreifen, weil die Lebenskraft durch »richtunggebende Faktoren« gelenkt werden muß. Diese Faktoren behandelt Stein in ihrem dritten Kapitel (PK 34–54) über Motivation. Einige kurze Hinweise scheinen mir unumgänglich, um die Frage nach der Lebenskraft besser zu situieren, ohne jedoch die ausführliche Analyse Steins nur annäherungsweise nachzuvollziehen. Entgegen der üblichen Redeweise betrifft die Motivation bei Stein nicht nur die sogenannten freien Akte, sondern alle intentionalen Erlebnisse, indem sie den Begriff als Verbindung von Akten, genauer als ein »Hervorgehen des einen [Aktes] aus dem andern, ein Sichvollziehen oder Vollzogenwerden des einen auf Grund des andern, um des andern willen« (PK 35) definiert.[23] Diese allgemeine Definition ist Ausgangspunkt für zwei weiterführende Unterscheidungen zwischen *expliziter* und *impliziter* Motivation (vgl. PK 35[24]) sowie zwischen *Vernunft-* und *Reiz*motivation (vgl. PK 38f.). Im obigen Beispiel wurde erwähnt, daß mir bei geistiger oder sinnlicher Frische viele mögliche Tätigkeiten offenstehen. Die Motivation zeigt an, welche Möglichkeiten vernünftig oder wenigstens verständlich sind. Wenn ich eine Arbeit über Edith Stein schreibe, dann bin ich vernünftig motiviert, die Lektüre ihrer Werke anderen möglichen vorzuziehen. Eine nur verständliche Motivation liegt z.B. bei

wohl die Anlage als auch die Umwelt überaus wichtig sind, ist ein zentraler Gedanke der heutigen Psychologie« (David G. Myers, *Psychologie*, Heidelberg: Springer Medizin 2005, 104).

[22] Die wichtigste Stelle ist PK 79–84 über *Kausalität und Willenswirkung*. Steins Untersuchung ist nur ein Ansatz, der sie die Freiheitsfragen nicht so behandeln läßt, »wie es zu einer wirklichen Klärung erforderlich wäre« (PK 106).

[23] In terminologischer Hinsicht unterscheidet Stein in PK 38 den Motivanten (der motivierende Akt), das Motiv (der Sinnesgehalt des Motivanten) und die Motivate (die motivierten Akte). Das Motiv ist nach Stein nicht der Bewußtseinsakt, sondern dessen objektiver Sinnesgehalt. Für Stein ist dieses Verständnis Bedingung einer Rede von objektiv fundierter und nicht lediglich subjektiver Motivation. Die Untersuchung dieser Auffassung würde hier zu weit führen.

[24] Man könnte auch von *bewußter* und *unbewußter* Motivation sprechen.

einem instinktiven Handeln vor: Es ist verständlich, »daß ich ›instinktiv‹ danach strebe, in eine Umgebung zu kommen, in der ich mich wohl fühle« (PK 38). Man ahnt leicht, wie komplex diese Verhältnisse der Motivation werden können, wenn etwa gleichzeitig mehrere Motive zusammenspielen.

Die vorhergehenden Überlegungen haben verdeutlicht, daß die Lebenskraft und die Motivation komplementär sind: Die Lebenskraft bekommt von der Motivation die Richtung ihrer Umsetzung, und die motivierten Akte bedürfen der Lebenskraft zu ihrer Realisierung.[25] In diesem Beitrag schränken wir die Untersuchung auf die Lebenskraft im Wandel der psychischen Realität ein. Die Kausalität der Lebenskraft ist mir in ihrer Bekundung im Bewußtsein zugänglich: »[I]n der phänomenalen Kausalität der Erlebnissphäre bekundet sich die reale Kausalität des Psychischen« (PK 21). Stein versteht unter der phänomenalen Kausalität der Erlebnissphäre die Beeinflussung der Erlebnisse jeglicher Art durch das Lebensgefühl. In der psychischen Sphäre findet sich eine analoge Situation: Die Lebenskraft im Wandel der Lebenszustände beeinflußt die weiteren Eigenschaften und Zustände des psychischen Subjekts. Der Wandel in der Lebenskraft ist als die *Ursache* des gesamten psychischen Geschehens zu betrachten. Es muß daher verstanden werden, wie sich die Lebenskraft wandelt, d.h., wie »der Lebenskraft Kräfte zugeführt oder entzogen werden« (PK 21). In den folgenden Abschnitten drei und vier wird die Frage nach dem *Entzug* oder *Umsatz* der Lebenskraft behandelt, um anschließend auf die Frage nach deren *Zufuhr* einzugehen. In beiden Fragen drängt sich die Unterscheidung zwischen sinnlicher und geistiger Lebenskraft auf.

[25] Eine richtungslos verströmende Lebenskraft gibt es nach Stein nur bei den Trieben, die sie als »unmotiviertes Streben« (PK 58) definiert. Sie unterscheidet insbesondere den Betätigungs- und den Bedürfnistrieb, die beide zur Selbstregulierung der Lebenskraft beitragen. Doch sobald auf bestimmte Weise nach der Befriedigung des Triebs gesucht wird, wandelt sich dieser in ein motiviertes Handeln um: »[D]er zuvor ziellose Trieb richtet sich nun auf das Vorgestellte. Der Bewegungstrieb etwa wird zum Verlangen nach einer Wanderung« (PK 62).

033 18.03.10 10:49 Seite 44

3. Der Umsatz der sinnlichen und geistigen Lebenskraft: direkt in psychische und geistige Fähigkeiten und indirekt in aktuelles Erleben

Lebenskraft ist Edith Stein zufolge die Bedingung, daß Erlebnisse zustande kommen können. Das gilt sowohl für die Sinnesempfindungen der Unterschicht als auch für die sogenannten Ichtätigkeiten der Oberschicht des Bewußtseinsstroms. Sie drückt dies allgemein wie folgt aus:

> »Das gesamte psychische Kausalgeschehen läßt sich auffassen als ein Umsatz von Lebenskraft in aktuelles Erleben und als Inanspruchnahme der Lebenskraft durch aktuelles Erleben« (PK 23).

Dieser Aussage gemäß läßt sich das psychische Kausalgeschehen doppelt verstehen: *Erstens* setzt sich die Lebenskraft in aktuelles Erleben um, und *zweitens* nimmt das aktuelle Erleben die Lebenskraft in Anspruch. Beides besagt dasselbe: Der *Umsatz* der Lebenskraft besteht in ihrer *Inanspruchnahme* durch aktuelles Erleben. Doch ist dieser Vorgang in verschiedener Weise entweder vom Standpunkt der Lebenskraft oder des aktuellen Erlebens begreifbar. In diesem Abschnitt wird nach dem Entzug von Lebenskraft, d.h. nach dem Umsatz der Lebenskraft in aktuelles Erleben gefragt. Doch wie ist dieser Umsatz in aktuelles Erleben zu verstehen? Stein erleichtert die Interpretation nicht besonders, wie aus einer wichtigen Bemerkung zum »Doppelsinn von ›Erlebnis‹« (PK 69) hervorgeht. »Erlebnis« – und folglich auch das Erleben als eine der Komponenten des Erlebnisses – bezeichne nämlich nicht nur die Bewußtseinserlebnisse, sondern auch in veränderter Auffassung die Zustände des realen Subjekts. In diesem zweiten Sinn sind die Erlebnisse »transcendent und wie alle Transcendente gegeben durch Bekundung« (PK 70). Stein scheint sich gleichsam für die Doppeldeutigkeit des Erlebnisbegriffs zu entschuldigen und bestätigt gleichzeitig die Validität des Bekundungsbegriffs. Demzufolge werden gewisse psychische Zustände »Erlebnisse« genannt, weil sie sich gleichzeitig im Bewußtsein bekunden.
Wenn ich Stein richtig interpretiere, dann bezeichnet der Ausdruck »aktuelles Erleben« im obigen Zitat von PK 23 nicht das Erleben im Bewußtsein, sondern das Erleben in veränderter Auffassung. In die-

sem Sinn spricht Stein selber von der »Inanspruchnahme der Lebenskraft durch psychische Eigenschaften« (PK 25). In diesem Zitat wird die Lebenskraft – anders als im Zitat von PK 23 – direkt von der psychischen Sphäre in Anspruch genommen. Erst diese kausale Wirkung innerhalb der Psyche bekundet sich im Erleben.[26] Folglich wirkt die Lebenskraft nicht *direkt* auf die Bewußtseinssphäre, sondern nur *indirekt*, d.h. vermittelt durch ihr Wirken auf die psychischen Eigenschaften. Bereits etwas weiter oben in ihrer Untersuchung des psychischen Mechanismus meinte Stein: »[E]in jedes Erlebnis – bzw. die reale Zuständlichkeit, die es bekundet – kostet einen gewissen Aufwand an Lebenskraft« (PK 22). Dieses Zitat bestätigt die hier vorgeschlagene Interpretation und verweist mit dem Ausdruck »jedes Erlebnis« auf den weiten Horizont der Untersuchung. Auch die spezifisch intentionalen Erlebnisse – die Akte – sind von diesem Aufwand betroffen, wie Stein zu Beginn des fünften Kapitels in einem kurzen Abschnitt über die »[k]ausale Bedingtheit von Akten« (PK 66) ausführt. Die motivierten Akte sind auch kausal bedingt: »Es ist ein gewisses Maß an Lebenskraft notwendig, damit überhaupt irgendwelche Ichtätigkeit sich entfalten, überhaupt ein Akt ins Leben treten kann: insofern ist das Auftreten von Akten selbst als kausal bedingt zu bezeichnen« (PK 67). Auch diese Stelle könnte so interpretiert werden, als ob die Lebenskraft direkt auf die Ichtätigkeit wirken würde. Doch geht Stein auch im Fall der Ichtätigkeit m.E. davon aus, daß die Lebenskraft auf die geistige Aufnahmefähigkeit wirkt, die sich dann ihrerseits im Bewußtseinsakt bekundet.[27]

Es scheint mir sinnvoll, an dieser Stelle einige Bemerkungen zur Ausbildung von psychischen Eigenschaften[28] oder Fähigkeiten an-

[26] Es ist hervorzuheben, daß sich der Umsatz von Lebenskraft in der Psyche nicht unbedingt im Bewußtsein bekunden muß. Ich kann Lebenskraft verbrauchen, ohne daß ich mir dessen bewußt werde. Stein erkennt bei den Trieben die Möglichkeit eines nicht bewußten Umsatzes von Lebenskraft. Sie unterscheidet deutlich zwischen dem Trieb als Erlebnis und als psychischer Realität und läßt verstehen, daß die psychischen Triebe nicht notwendigerweise bewußt werden: »Der reale Trieb erscheint als ein losgelöstes Quantum Lebenskraft [d.h. als Umsatz von Lebenskraft], das sich in bestimmter Richtung verströmt, und dieses Verströmen, sofern es zur Gegebenheit kommt, bildet den Gehalt des Trieberlebnisses« (PK 60).

[27] Auch der Begriff »Akt«, verstanden als die Klasse der intentionalen Erlebnisse, ist von der Doppeldeutigkeit des Erlebnisbegriffs betroffen.

[28] Die Frage nach den psychischen Eigenschaften wurde von Husserl besonders in den Ideen II, §14 u. §30–32, 32f. u. 120–136 untersucht. Zudem erwähnt Stein expli-

zufügen, da Stein in ihnen den direkten Umsatz von Lebenskraft sieht. Anders gesagt geht es um die Frage nach der *Wirkung* der sich verändernden Lebenskraft »in den Veränderungen der andern psychischen Eigenschaften« (PK 21). Stein definiert die psychische Eigenschaft indirekt durch ihre Bekundung im Bewußtsein: Im Haben der sinnlichen Empfindungen bekundet sich eine Aufnahmefähigkeit des Subjekts, die sie als Zustand und im Wechsel der Zustände als dauernde, psychische Eigenschaft bezeichnet (vgl. PK 21). Wenn Stein die psychische Eigenschaft *par excellence* Lebenskraft nennt, so sind die andern psychischen Eigenschaften als reale Fähigkeiten zur Aufnahme sinnlicher Daten, d.h. als *Sinne* zu bezeichnen. Die Lebenskraft ermöglicht die Ausbildung der sinnlichen Fähigkeiten, insofern eine gewisse Kraft zu ihrer Betätigung notwendig ist. Diesen Einfluß interpretiert Stein als »psychische[n] Mechanismus« (PK 22), der sich im Bewußtsein bekundet.[29] Nach Stein bekundet sich in der »Mühelosigkeit des Erlebens« (PK 26) gewisser Erlebnisgehalte die Ausbildung einer psychischen Fähigkeit. Sie wendet dieses Verständnis auf die Aufnahme von Tönen an:

> »Wird die Lebenskraft während einer Dauer vorwiegend für die Aufnahme von Tönen in Anspruch genommen, so vollzieht sich diese Aufnahme immer leichter und schließlich mühelos. Es hat sich durch ›Übung‹, durch ›Gewohnheit‹ eine Aufnahmefähigkeit für diese bestimmten Gehalte herausgebildet« (PK 27).

Es braucht mehr oder weniger Lebenskraft, je nach der Intensität und dem Gehalt der Daten, damit durch Übung oder Gewohnheit eine psychische Fähigkeit ausgebildet wird, die sich in der Mühelosigkeit des Erlebens bekundet. Die Mühelosigkeit versteht Stein als relative Unabhängigkeit von der Lebenssphäre, die eine ebenfalls re-

---

zit in einer Fußnote (PK 27): William James, *The Principles of Psychology*, Bd. 1, London: Macmillan 1901, Kap. IV, S. 104–127 mit dem Titel »Habit«. Mit James teilt Stein, daß »*habit [...] diminishes fatigue*« (112) und daß »*habit diminishes the conscious attention with which our acts are performed*« (114).

[29] Stein spricht an mehreren Stellen von »›Färbung‹« (PK 24, 67) und von »färben« (vgl. zweimal in PK 68), um die Beeinflussung der Erlebnisse durch das Lebensgefühl auszudrücken.

lative Unabhängigkeit der psychischen Fähigkeit von der Lebenskraft bekundet. Stein zufolge kann es sich aus zwei Gründen um keine vollständige Unabhängigkeit handeln: *erstens*, weil die Fähigkeit ohne neuen Zustrom an Lebenskraft allmählich abstumpfe, was sich in der Verengung der bewußten Daten bekunde; *zweitens*, weil aufgrund der Begrenztheit der Lebenskraft die Ausbildung neuer Fähigkeiten auf Kosten der alten geschehe (vgl. PK 27). Ein konkretes Beispiel kann diese Zusammenhänge einsichtiger machen: Ein Blinder verbraucht keine Lebenskraft zur Ausbildung von visuellen Fähigkeiten, doch nützt er die ihm zur Verfügung stehende Kraft zur Ausbildung anderer sinnlicher Fähigkeiten, z.B. des Tastsinns und noch spezifischer zur Erkennung der Zeichen der Blindenschrift. M.E. geht es Stein nicht einfach um die Frage der allgemeinen Ausbildung der fünf Sinne, sondern um die konkrete Ausbildung der Sinne für bestimmte Daten. So ist beispielsweise ein Eskimo fähig, viel mehr Weißnuancen zu unterscheiden als ein Europäer.[30]

Bis jetzt blieb die Untersuchung auf die sinnlichen Fähigkeiten beschränkt, doch finden sich in Steins Arbeit weitergehende Hinweise zur Ausbildung der »geistigen Fähigkeiten« (PK 74, 75) oder Eigenschaften, die sich in der Mühelosigkeit der geistigen Tätigkeiten bekunden. Es wurde bereits angedeutet, daß ein gewisses Maß an Lebenskraft notwendig ist, um die geistige Aufnahmefähigkeit zu ermöglichen. In terminologischer Hinsicht ist wichtig, daß Stein den Ausdruck »geistige Fähigkeit« zur Bezeichnung der dauernden geistigen Eigenschaft oder Aufnahmefähigkeit in Abgrenzung zur lediglich momentanen »geistigen Tätigkeit« (PK 74) benutzt. Die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten benötigt analog zur Ausbildung der psychischen ein gewisses Maß an Lebenskraft. Kann nun – so ist zu fragen – dieselbe Lebenskraft zur Ausbildung von ganz unterschiedlichen sinnlichen und geistigen Fähigkeiten beitragen? Stein verneint diese Frage. Sie geht wieder vom Lebensgefühl aus, in dem sie einen sinnlichen und einen geistigen Aspekt entdeckt:

[30] Natürlich kann man diese Fähigkeiten (beim Blinden und beim Eskimo) einfach durch die vielfach wiederholte Erfahrung erklären. Doch scheint es auch sinnvoll, auf die Anstrengung bei der Ausbildung der Fähigkeiten hinzuweisen. Die Anstrengung, die Stein als Umsatz der Lebenskraft versteht, kann nicht in beliebig viele Richtungen gehen.

033 18.03.10 10:49 Seite 48

> »Die Frische und Mattigkeit erscheinen als den Leib und alle seine Glieder durchströmend und die als leiblich gegebenen Tätigkeiten in ihrer Weise färbend. Deutlich lassen sich davon die geistige Frische oder Mattigkeit abheben, die mit der entgegengesetzten leiblich-sinnlichen Zuständlichkeit evtl. vereinbar sind« (PK 73).

Der phänomenale Unterschied von sinnlichem und geistigem Lebensgefühl läßt sich am besten anhand von Beispielen aufzeigen: Ich erlebe beispielsweise, daß ich zur Lektüre eines philosophischen Buches unfähig bin (ich bin geistig müde), doch mache ich problemlos einen Fitnesslauf in einem Park in der Nähe (ich bin leiblich-sinnlich frisch). In diesem Erlebnis und ähnlichen Erlebnissen zeigt sich Stein zufolge die Unterscheidung einer sinnlichen und einer geistigen Schicht in der Lebenssphäre als Bekundung einer sinnlichen und einer geistigen Lebenskraft. Die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten ist folglich als Umsatz der geistigen Lebenskraft zu verstehen. Im Bewußtsein bekundet sich diese Ausbildung darin, daß eine gewisse geistige Frische zur geistigen Tätigkeit, z.B. zur Erlernung einer Fremdsprache, notwendig ist. Sobald die geistige Tätigkeit mühelos vor sich geht, wenn ich mich beispielsweise ohne Anstrengung in einer Fremdsprache auszudrücken vermag, dann bekundet sich darin die ausgebildete geistige Fähigkeit in ihrer relativen Selbständigkeit gegenüber der geistigen Lebenskraft.
Mit den psychischen und geistigen Fähigkeiten ist die Frage verbunden, nach welchen Kriterien diese Fähigkeiten ausgebildet werden. Lipps sprach vom »Gesetz der Konkurrenz aller psychischer Vorgänge mit allen gleichzeitigen um die ihnen gemeinsam zur Verfügung stehende psychische Kraft«.[31] Stein vermeidet zwar die Rede von Konkurrenz, doch sagt sie, daß nur eine beschränkte sinnliche und geistige Lebenskraft zur Ausbildung der Fähigkeiten zur Verfügung steht (vgl. PK 27f.). Das Kriterium der Verwendung der Lebenskraft ist nach Stein die Motivation, die im vorhergehenden Abschnitt kurz eingeführt wurde. Wie gesehen, umfaßt der weit gefaßte Motivationsbegriff unbewußte und bewußte, vernünftige oder bloß verständliche Zusammenhänge. Wenn mir verschiedene sinnliche Reize zuteil werden, dann ist die Ausbildung der korrespondie-

[31] Theodor Lipps, *Leitfaden der Psychologie*, 82.

renden sinnlichen Fähigkeiten gemäß Steins Terminologie *verständlich* motiviert. So ist z.B. ein Eskimo mit seinen spezifischen Erlebnissen motiviert, die sinnliche Fähigkeit zur Unterscheidung verschiedener Nuancen von Weiß auszubilden. Oder wenn ich für die Ausübung meines Berufs mehrere Sprachen kennen muß, dann ist der Erwerb dieser Sprachkompetenzen *vernünftig* motiviert.
Die Lebenskraft bildet in verschiedenen Individuen verschiedene Fähigkeiten aus. Zudem steht den einzelnen Individuen zu dieser Ausbildung ein unterschiedliches Maß an Lebenskraft zur Verfügung:

> »Die Lebenskraft der einzelnen Individuen ist eine verschiedene, und zwar nicht nur ihrem jeweiligen Stande nach, sondern derart, daß das Maximum der einen an das der anderen evtl. nicht heranreicht. Es ist also möglich, daß einem Individuum auch beim günstigsten Stande seiner Lebenskraft Leistungen versagt bleiben, deren andere fähig sind« (PK 33).

Gemäß diesem Zitat hängt die Lebenskraft der Individuen nicht nur von den Umwelteinflüssen (d.h. dem Verbrauch und der Zufuhr der Lebenskraft) ab, sondern auch von einem verschiedenen Durchschnitt der Lebenskraft, der von der persönlichen Anlage her zu bestimmen ist. Ich vermute, daß Stein an den verschiedenen körperlichen Bau als Bestimmung der sinnlichen Lebenskraft sowie an die unterschiedliche Intelligenz und Emotionalität als Bestimmung der geistigen Lebenskraft denkt. Es ist z.B. klar, daß ein ausgewachsener Mann durchschnittlich mehr sinnliche Lebenskraft als ein Kleinkind hat oder daß sehr intelligente Menschen viel einfacher geistige Fähigkeiten wie z.B. das Sprechen einer Fremdsprache ausbilden. Auch im Hinblick auf die emotionale Belastbarkeit gibt es individuelle Unterschiede, die nicht nur auf Umwelteinflüsse zurückgeführt werden können. Gemäß Stein kann man die eigene durchschnittliche Lebenskraft oder diejenige eines Mitmenschen durch ausreichende Erfahrung einschätzen lernen und darauf basierend Aussagen über die möglichen Leistungen eines Individuums in der Zukunft machen. Doch auch wenn die Lebenskraft sich in verschiedenen Individuen unterscheidet, so ist sie doch immer eine endliche Kraft, die in den Leistungen des Subjekts verbraucht wird. Müßte die Lebenskraft nicht nach einer bestimmten Zeit ganz aufgebraucht sein?

033 18.03.10 10:49 Seite 50

Edith Stein geht in ihrer Untersuchung von der Selbstregulierung der Lebenskraft aus: Die Lebenskraft stelle sich uns »nicht als endliches Quantum dar, das sich allmählich aufzehrt, sondern als im Zuströmen und Abströmen sich erhaltend« (PK 61). In PK 58–61 spricht Stein ausführlich vom Mechanismus der Triebe,[32] der diese Regulierung ermöglicht: Bei fehlender Lebenskraft leiten »Bedürfnistriebe« (PK 61) den Zustrom der fehlenden Lebenskraft ein, und bei maximaler Lebenskraft führen »Betätigungstriebe« (PK 61) zum Verbrauch der Lebenskraft. Bevor im nächsten Abschnitt die Frage nach der Zufuhr von Lebenskraft zu stellen ist, wird die Möglichkeit einer ganz verbrauchten Lebenskraft untersucht, wie dies Stein nur ansatzweise tut. Im Anschluß an die bereits eingeführte Unterscheidung zwischen sinnlicher und geistiger Lebenskraft können drei Fälle unterschieden werden: Aufgebraucht ist entweder *erstens* nur die sinnliche Lebenskraft oder *zweitens* nur die geistige oder *drittens* sowohl die sinnliche als auch die geistige. Ich werde nun diese Grenzfälle aufgreifen und verdeutlichen, indem ich von den erlebten Lebensgefühlen als Bekundung der Lebenskraft ausgehe. Dabei sollen Steins theoretische Folgerungen bezüglich des Verhältnisses zwischen sinnlicher und geistiger Lebenskraft aufgezeigt werden.

Im *ersten* Fall einer aufgebrauchten sinnlichen Lebenskraft kann mit Stein an einen »Zustand leiblich-sinnlicher Erschöpfung« (PK 76) gedacht werden, der sich in einem Lebensgefühl leiblich-sinnlicher Erschöpfung bekundet.[33] Eine erste Frage wird sein: Ist Leben ohne

[32] Ein Vergleich von Steins Lebenskrafttheorie mit Freuds Tiefenpsychologie wäre ergiebig. Die Verbindung von Stein mit Freud wird von Sawicki und Imhof genannt: Vgl. Marianne Sawicki, »Editor's Introduction«, in: Edith Stein, Philosophy of Psychology and the Humanities, Washington: ICS 2000, XVIII und Beat Imhof, *Edith Steins philosophische Entwicklung*, 202f. Imhof bietet einige interessante Gedanken zur Frage nach den Trieben bei Stein und Freud. Es ist zu ergänzen, daß sich Stein nie explizit mit Freud auseinandergesetzt hat. Es finden sich lediglich zwei Seiten über »Tiefenpsychologie« (ohne Freud selber zu nennen) in: Edith Stein, *Der Aufbau der menschlichen Person*. Vorlesung zur philosophischen Anthropologie, eingel. und bearb. von Beate Beckmann-Zöller, ESGA 14, Freiburg [u.a.]: Herder 2004, 10f. [Sigel: AMP].

[33] Auch hier besteht selbstverständlich die Möglichkeit der Täuschung über den eigenen Zustand. An dieser Stelle kann nicht auf die erkenntniskritische Betrachtung des Verhältnisses von Lebenssphäre und aufgebrauchter Lebenskraft eingegangen werden.

sinnliche Lebenskraft überhaupt möglich? Und die naheliegende Antwort ist, daß ohne Lebenskraft auch keine Kraft zum Leben da ist, d.h., daß der Mensch beim Verbrauch seiner sinnlichen Lebenskraft stirbt. Stein geht es allerdings mit ihrem Ausdruck »Lebenskraft« nicht um die überlebenswichtigen vegetativen Funktionen, sondern in einem engeren Sinn lediglich um ein gewisses Potential zu sinnlicher Betätigung.[34] Wird hypothetisch angenommen, daß ein Mensch ohne sinnliche Lebenskraft im rein biologischen Sinn lebt, dann hätte er nicht einmal die Kraft für Bedürfnistriebe. Ein solcher Mensch hätte keine Kraft, um nach Schlaf, Nahrung oder Sauerstoff zu verlangen.[35]

An dieser Stelle sind Steins Überlegungen zur Selbstregulierung der Psyche wichtig. Denn obwohl das Streben nach neuer Lebenskraft unterbunden ist, so kann im Anschluß an Stein gesagt werden, daß der Zustand der Erschöpfung selber eine »Ruhe« mit sich bringt, die belebend wirkt: Diese Ruhe bedeutet »nicht nur einen Stillstand des Verbrauchs an Lebenskraft, sondern zugleich eine Ergänzung, eine Auffüllung der vorhandenen Kraft« (PK 61). Stein kann nicht von einer ganz verbrauchten Lebenskraft sprechen,[36] weil mit der Annäherung an den »Nullpunkt« der sinnlichen Lebenskraft bereits ihre »Auffüllung« beginnt. Selbst wenn ich trotz meiner Erschöpfung weiterhin einer Vielzahl sinnlicher Daten ausgesetzt bin, so gibt es ein »Sich-Verschließen gegen äußere Eindrücke« (PK 60), das die Erholung ermöglicht. Der psychische Mechanismus sorgt also nach Stein für den Ausgleich der Lebenskraft. Das schließt jedoch nicht aus, daß die »Auffüllung« der Lebenskraft durch die vegetativen Funktionen bedingt ist. Wenn also die vegetativen Funktionen ver-

[34] Dieses Verständnis wird deutlich von Stein aufgezeigt (vgl. PK 105), doch wird im gewöhnlichen Sprachgebrauch die Lebenskraft wohl zuallererst als Kraft für das Leben im biologischen Sinn aufgefaßt. Mit anderen Worten: Das Wort Lebenskraft führt leicht zu Fehlinterpretationen.

[35] Man kann z.B. an Menschen, die im Koma liegen, denken. Dennoch bleibt selbst im Koma eine gewisse sinnliche Aufnahmefähigkeit vorhanden, wie dies von Menschen, die aus dem Koma erwachten, berichtet wird.

[36] Ich habe keine Stelle gefunden, an welcher Stein deutlich von einer ganz verbrauchten sinnlichen Lebenskraft sprechen würde. Der einzige Ausdruck in diesem Sinn ist der oben zitierte »Zustand leiblich-sinnlicher Erschöpfung« (PK 76), doch Stein geht im unmittelbaren Anschluß daran von der Möglichkeit der Erholung aus. In PK 61 sagt Stein, daß sie sich für keine endgültige Interpretation der Lebenskraft entscheiden will, d.h. auch die Frage nach der allmählich aufgebrauchten Lebenskraft offen läßt.

sagen, dann versagt auch die sinnliche Lebenskraft. Folglich ist die sinnliche Lebenskraft erst beim Tod eines Menschen aufgebraucht. Wie steht es nun mit der geistigen Lebenskraft im Verhältnis zu einer sehr geringen sinnlichen Lebenskraft? *Einerseits* sieht Stein in der geistigen Lebenskraft eine Hilfe für die sinnliche Lebenskraft. Mit ihren Worten: Eine »vernünftige Regulierung des Trieblebens, wie sie durch die geistige Lebenskraft ermöglicht wird, kann der Erhaltung der sinnlichen Lebenskraft so förderlich sein, daß der Verbrauch, den das geistige Leben darstellt, dadurch überwogen wird« (PK 74).[37] Doch *andererseits* bedingt die geistige Tätigkeit selber ein gewisses Maß an sinnlicher Lebenskraft: Intellektuelle machen diese Erfahrung häufig bei intensiver geistiger Tätigkeit, die auch körperliche Erschöpfung nach sich zieht. Bei sehr geringer Lebenskraft scheint daher auch die geistige Tätigkeit ausgeschlossen. Dennoch hat nach Stein die geistige Lebenskraft gegenüber der sinnlichen eine gewisse Autonomie, da sie in der geistigen Welt eine eigene Quelle hat: Die geistige Lebenskraft ist fähig, »das geistige Leben eine Zeit lang ohne weitere Inanspruchnahme der sinnlichen Lebenskraft zu speisen« (PK 74). Dies kann z.B. der Fall sein, wenn ich abends vor dem Einschlafen ein Buch lese und mir vor Müdigkeit bereits die Augen zufallen, obwohl ich für den Inhalt des Buches geistig aufnahmefähig bleibe und es mir deshalb gelingt, eine Zeitlang meine Müdigkeit zu überwinden. Nach Stein ist es allerdings nicht möglich, von einem Einfluß der geistigen Lebenskraft auf die sinnliche zu sprechen: »[D]ie sinnliche Lebenskraft [...] erfährt durch Vermittlung der geistigen keine Ergänzung« (PK 73).[38] Der *zweite* Fall entspricht einer aufgebrauchten geistigen Lebenskraft bei normaler sinnlicher Lebenskraft.[39] Bei der geistigen Le-

[37] Vgl. dazu die Idee der Herrschaft des Vernünftigen (λογιστικόν) verbündet mit dem Eifrigen (δυμοειδής) über das Begehrliche (επιδυμητικόν) in Platons *Politeia* (Buch IV, 441e–442b).

[38] Dieser Behauptung steht Stein in *Potenz und Akt* kritischer gegenüber: Sie spricht von »der evtl. Rückwirkung einer ›Belebung‹ des Geistes von der ihm erschlossenen Geisteswelt her auf die leiblich-sinnliche Verfassung« (Edith Stein, *Potenz und Akt*. Studien zu einer Philosophie des Seins, eingel. und bearb. von Hans Rainer Sepp, ESGA 10, Freiburg [u.a.]: Herder 2005, 251).

[39] Eine Untersuchung zur sinnlichen Lebenskraft der Tiere wäre hilfreich. Der Unterschied zum Fall der aufgebrauchten geistigen Lebenskraft ist, daß bei Tieren diese nicht aufgebraucht wird, sondern daß es sie überhaupt nicht gibt. Natürlich gilt das nur, wenn man davon ausgehen kann, daß Tiere kein geistiges Leben haben. Diese Frage kann leider nicht weiter behandelt werden.

benskraft scheint es nun keinen Mechanismus zu geben, der zu ihrer Ergänzung führen würde, sobald die Lebenskraft gering ist. Eine vollständig aufgebrauchte Lebenskraft ist also grundsätzlich möglich, ohne daß der Mensch sterben müßte, da die sinnliche Lebenskraft und die vegetativen Lebensfunktionen weiter bestehen können. Um besser zu verstehen, wie ein Fall aufgebrauchter geistiger Lebenskraft aussehen könnte, kann auf Stein selber verwiesen werden. Sie spricht von einem »Erlebnis, das meine [Steins] Kräfte überstieg« und infolgedessen »meine [Steins] geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat« (PK 76). Diese Beschreibung würde man heute sicherlich als Depression bezeichnen.[40] Das Problematische dieses Zustandes besteht nach Stein vor allem darin, daß man ihn nicht selber überwinden kann, da ohne geistige Lebenskraft auch keine geistigen Gehalte aufgenommen werden können.[41] Wenn die geistige Lebenskraft ganz aufgebraucht ist, dann sieht Stein als einzige Möglichkeit eine Zufuhr an Lebenskraft in einem religiösen Erlebnis (vgl. PK 76) oder im Kontakt mit einem Menschen: »Die Liebe, mit der ich einen Menschen umfasse, mag imstande sein, ihn mit neuer Lebenskraft zu erfüllen, wenn die seine versagt. Ja, die bloße Berührung mit Menschen von intensiver Lebendigkeit mag eine belebende Wirkung auf den Matten oder Erschöpften ausüben, die keine Aktivität von seiner Seite zur Voraussetzung hat« (PK 77).

Zwei Bemerkungen scheinen mir wichtig: *Erstens* ist nicht alles, was als Depression bezeichnet wird, notwendig mit einer ganz verbrauchten Lebenskraft zu identifizieren. Es gibt Depressionen, aus denen man mit eigenen Mitteln herausfinden kann. *Zweitens* ist grundsätzlicher an Stein die Frage zu stellen, ob nur die oben genannten beiden Möglichkeiten als Neuzufuhr an geistiger Lebenskraft zu betrachten sind. Denn man kann sich gut physische Ein-

[40] Vgl. dazu die zehnte Version der World Health Organization (Hg.), *International Classification of Diseases* (ICD–10) [Zugang: 20.12.2009], http://www.who.int/classifications/apps/icd/icd10online/: F30–39 affektive Störungen, insbesondere F32–34 und die vierte, revidierte Version der American Psychiatric Association (Hg.), *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM–IV–TR) [Zugang: 20.12.2009], http://www.behavenet.com/capsules/disorders/dsmivtrcodes.htm: Achse I, 296.20–26 u. 296.30–36.

[41] »Fehlt die geistige Lebenskraft – ganz oder doch für die Aneignung bestimmter Gehalte –, so entfällt natürlich auch die Möglichkeit der Zufuhr frischer Triebkräfte von diesen Gehalten her« (PK 76).

flüsse vorstellen, die Menschen dabei helfen, aus einer Depression herauszukommen.[42] Wie im folgenden Abschnitt zu zeigen ist, wirken die physischen Einflüsse direkt auf die sinnliche Lebenskraft. Daß diese ihrerseits auf die geistige Lebenskraft wirken kann, ist insofern erklärbar, als die sinnliche und die geistige Lebenskraft verschiedene Aspekte ein und derselben Lebenskraft sind. In PK stellt Stein die Frage nach dieser Einheit vorsichtig: Wenn wir »versucht sind, von einer Lebenssphäre und einer Lebenskraft zu sprechen, so liegt das daran, daß beide nicht zusammenhanglos nebeneinander bestehen« (PK 73). Die hier offen gelassene Einheit der sinnlichen und geistigen Lebenskraft könnte auch darauf hinweisen, daß nicht nur »[d]ie geistige Lebenskraft [...] als bedingt durch die sinnliche« (PK 73) erscheint, sondern daß die letztere sich auch in geistige Lebenskraft umzusetzen vermag.[43] Ich bin mir bewußt, daß diese Überlegungen noch nicht ausgereift sind. Immerhin beruhen sie auf dem erlebbaren Zusammenhang von sinnlicher und geistiger Lebenskraft: Beim Ausruhen erneuert sich nicht nur meine sinnliche Lebenskraft, sondern gleichzeitig auch meine geistige. Ich bin beispielsweise ausgeschlafen problemlos zur Lektüre eines Buches bereit, von dem ich am Vortag fast nichts aufzunehmen vermochte.

Der *dritte* Fall einer aufgebrauchten sinnlichen und geistigen Lebenskraft ist nicht eingehend zu erörtern, da er sich aus den beiden vorangehenden Fällen ableiten läßt. Wenn die sinnliche Lebenskraft wirklich ganz aufgebraucht ist, dann müßte dieser Mensch sterben. Wenn dagegen von einer geringen sinnlichen und einer aufgebrauchten geistigen Lebenskraft gesprochen wird, dann gibt es Möglichkeiten zu einer erneuten Zufuhr der fehlenden Lebenskraft. Dieser mehrmals erwähnten Möglichkeit einer Zufuhr aus der sinnlichen und geistigen Welt muß nun ausführlicher nachgegangen werden.

---

[42] Spontan denkt man an Antidepressionsmittel. Es stellt sich dann aber noch immer die Frage, ob die Medikamente eine ausreichende Bedingung dafür sind, aus einer Depression herauszufinden. Nach Stein wäre dies nicht der Fall.

[43] Deutlicher bringt Stein die Einheit der sinnlichen und geistigen Lebenskraft in ihrer Studie *Potenz und Akt* zum Ausdruck: Sie spricht von der »Einheit der sinnlichen und geistigen Lebenskraft über die relative Trennung hinweg« (251), und etwas weiter unten sagt sie, daß »die Kraft, die [...] in *einem* Leben sich entfaltet, *eine* sein« muß (Edith Stein, *Potenz und Akt*, 251).

033 18.03.10 10:49 Seite 55

4. Die Zufuhr der sinnlichen und geistigen Lebenskraft aus der Physis und aus der Objekt- und Wertewelt

Im dritten Abschnitt dieses Beitrags ist der Umsatz der sinnlichen und geistigen Lebenskraft direkt in psychische und geistige Fähigkeiten sowie indirekt in aktuelles Erleben thematisiert worden. Der Umsatz der Lebenskraft machte im vorangehenden Exkurs einige Erwägungen zur Möglichkeit einer aufgebrauchten Lebenskraft notwendig. Doch im Normalfall erlebe ich die Erneuerung meiner Lebenskraft: Meine Müdigkeit wird abgelöst von Frische und damit der Fähigkeit zu neuer Tätigkeit. Woher aber kommt diese Frische, welche die Erneuerung der Lebenskraft bekundet? Edith Stein zufolge kann die Psyche ihre Lebenskraft nicht selber erneuern. Diese Frage ist nur zu beantworten, wenn man die Verknüpfung der Psyche mit anderen Seinsgebieten in Betracht zieht. In Steins Verständnis geht es um die materielle und die geistige Realität, die das Psychische beeinflussen. Stein begreift die sinnliche und die geistige Lebenskraft mit einer Metapher als zwei »verschiedene Wurzeln der Psyche« (PK 73), weil sie fähig sind, Kräfte aus der Physis sowie aus der Objekt- und Wertewelt aufzunehmen und in Lebenskraft zu wandeln. Die Bedingung der Möglichkeit dieser Zufuhr ist die Annahme, daß der Leib zusammen mit der Psyche und dem Geist eine reale Einheit bildet. In PK macht Stein diese Einheit nicht eigens zum Thema,[44] da es ihr hauptsächlich um die Frage nach der Psyche geht. Sie scheint lediglich festzuhalten, daß ich mich *de facto* als Einheit erlebe und daß ich als Einheit funktioniere.

In diesem Abschnitt wird die Wirkung der materiellen sowie der geistigen Welt auf die Lebenskraft analysiert. Auch in dieser Pro-

[44] Sie tut dies aber an vielen anderen Stellen ihres Werkes. Hier soll ihre *Einführung in die Philosophie* genannt werden, weil dieser Text ungefähr zur gleichen Zeit wie PK entstanden ist. Stein sagt in einem Abschnitt über die *Struktur der Psyche*: »Man nennt die Person eine Einheit von Leib und Seele, aber nicht aus Leib und Bewußtsein« (Edith Stein, *Einführung in die Philosophie*, eingel. und bearb. von Claudia Mariéle Wulf, ESGA 8, Freiburg [u.a.]: Herder 2004, 124 [Sigel: EPh]). Es ist erwähnenswert, daß Stein in dieser Arbeit im Anschluß an PK eine Revision des Seelenbegriffs vorgenommen hat. Sie ersetzt den Begriff »Seele« an vielen Stellen durch »Psyche«, so wie er in dieser Arbeit gebraucht wird. Wo sie den Begriff »Seele« wie im obigen Zitat stehen läßt, meint Seele sowohl die Psyche als auch den Geist. Vgl. dazu die Hinweise von Wulf in ihrer Hinführung zu Steins Text (IX–XXXIV, vor allem XXXI).

blematik ist die Frage nach dem Bewußtsein im Verhältnis zur materiellen, psychischen und geistigen Realität präsent. M.E. geht die Wirkung auf die Lebenskraft direkt von der materiellen und geistigen Welt aus, doch ist sie uns indirekt durch Vermittlung der Erlebnisse zugänglich. Wenn folglich Stein von der »Beeinflussung des psychischen Mechanismus durch Erlebnisgehalte« (PK 67) spricht, dann muß die Doppeldeutigkeit des Erlebnisbegriffs bei Stein berücksichtigt werden. Der Erlebnisgehalt ist an dieser Stelle in veränderter Auffassung als die materielle oder geistige Wirklichkeit zu verstehen, die sich im Erlebnisgehalt des Bewußtseins bekundet. Folglich handelt es sich wiederum um einen indirekten Einfluß des Bewußtseins auf die Lebenskraft, insofern der Erlebnisgehalt die transzendente materielle oder geistige Wirklichkeit bekundet, die ihrerseits direkt auf die Lebenskraft wirkt. Es ist wichtig festzuhalten, daß die Unterscheidung zwischen Bewußtsein und bewußtseinstranszendenter Realität keinen Sinn ergeben würde, wenn man von einer Beeinflussung der Realität durch das Bewußtsein spricht, denn dadurch wäre das Bewußtsein bereits als Teil der Realität zu verstehen. Als einzige Alternative bietet sich im Anschluß an Stein der Fachbegriff der Bekundung, der das Verhältnis zwischen Bewußtsein und Realität bezeichnet. In der Folge soll untersucht werden, welche Hinweise Stein zum Verständnis der Zufuhr von Lebenskraft aus der materiellen und geistigen Welt gibt.

Die sehr kurze Auseinandersetzung Steins mit der Zufuhr von sinnlicher Lebenskraft aus der Physis läßt sich in folgendem Zitat zusammenfassen: »[M]it der sinnlichen Lebenskraft erscheint die Psyche eingesenkt in die Physis, in die Leiblichkeit und des weiteren durch ihre Vermittlung in die materielle Natur« (PK 73[45]). Zwar gibt sie keine Erläuterung dieser Auffassung, doch legt das Verb »er-

[45] Bereits zu Beginn des zweiten Kapitels von PK sagt Stein deutlich: »[A]uf die Abgrenzung dieser Realität [des Psychischen] gegenüber der physischen und sonstigen etwa bestehenden müssen wir hier verzichten. Sie kommt für uns an dieser Stelle nur in Betracht, soweit unsere Kausalbetrachtung davon betroffen wird« (PK 20), und in der Untersuchung der Quellen der Lebenskraft eines Volkes bekräftigt sie erneut: »[W]ir sehen dabei wieder ab von den physischen Bedingungen, deren Bedeutung wir nicht verkennen, aber ohne genaue Untersuchung der psychophysischen Zusammenhänge nicht richtig würdigen können« (Edith Stein, »Individuum und Gemeinschaft«, in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften – Eine Untersuchung über den Staat*, Tübingen: Niemeyer [2]1970, 182 [Sigel: IG]).

scheinen« nahe, daß sie ihre Einsicht über das Verhältnis von Psyche und Physis aus einer Beobachtung des eigenen Erlebnisstromes erlangt, d.h. wie ihr dieses Verhältnis im Bewußtsein erscheint. Ich kann sehr wohl feststellen, daß Schlaf, Nahrungsaufnahme und körperliche Betätigung einen Einfluß auf mein Lebensgefühl ausüben. Es ist ersichtlich, daß ein Zusammenhang bestehen muß, doch wie die Psyche mit der sinnlichen Lebenskraft in der Natur verwurzelt ist, bleibt von Stein unerklärt: »[W]ie das geschieht, das ist ein neues Problem. Unsere Untersuchung der psychischen Kausalität fordert also als Ergänzung eine Untersuchung der psychophysischen Zusammenhänge, d.h. der Zusammenhänge von Psyche, Leib und materieller Natur« (PK 105f.). Diese komplexe Untersuchung kann im bescheidenen Rahmen dieser Arbeit nicht an Steins Stelle durchgeführt werden.[46]

Ausführlicher behandelt Stein die Zufuhr an geistiger Lebenskraft aus der geistigen Welt. Gemäß Steins Ansatz muß die Beantwortung dieser Frage wieder von einer Untersuchung des Bewußtseins ausgehen. Im dritten und vierten Kapitel von PK führte Stein in die Klasse der Akte ein, mit denen »das geistige Leben« (PK 34) beginnt. Unter dem Titel der Motivation behandelte sie das Verhältnis verschiedener Akte zueinander, jedoch nicht das Verhältnis der Akte zum Lebensgefühl. Hier geht es darum, die Wirkung der Akte auf das Lebensgefühl herauszustellen. Nach Stein beeinflussen nicht alle Akte das Lebensgefühl: »Wahrnehmungen und Erinnerungen an Wahrgenommenes, Denkakte – kurz alle ›sachgebenden‹ Akte – vollziehen sich in der durch die jeweilige Besonderheit des Lebensgefühls bedingten Weise, ohne auf das Lebensgefühl selbst Rückwirkungen zu üben« (PK 67). Diese Akte haben dennoch in zweierlei Hinsicht einen Einfluß auf das Lebensgefühl: *Erstens* ermüden mich die »sachgebenden« Akte mehr oder weniger, und *zweitens* wandeln sie das Lebensgefühl, wenn sie für das Subjekt von Wichtigkeit sind. So hat beispielsweise eine komplizierte Rechnung für sich genommen keinen Bezug zum Lebensgefühl, jedoch sehr wohl die Tatsache, daß die Lösung der Rechenaufgabe für mich ein Erfolgserlebnis ist. Das Erfolgserlebnis ist aber nicht identisch mit dem Denkakt beim Rechnen, sondern gehört zu den Erlebnissen,

[46] Vgl. »Was ist Lebenskraft? Edith Steins erkenntnistheoretische Prämissen in ›Psychische Kausalität‹ (Teil 1)«, in: Edith Stein Jahrbuch 15 (2009) 175–179.

»die in besonderer Weise am Lebensgefühl teilhaben und von sich aus in seinen Bestand eingreifen: die sogenannten ›Gemütsbewegungen‹ oder Gefühle« (PK 67).
Die Gefühle sind nach Stein Akte oder ichliche Erlebnisse, die einen Wandel in meinem Lebensgefühl hervorrufen, wie sie anhand ihres Lieblingsbeispiels der Freude – hier der Freude an einer Nachricht – beschreibt: »[D]ie Freude ist nicht bloß Freude an der Nachricht, sondern sie erfüllt zugleich ›mich‹, sie greift ein in den Bestand meines Lebensgefühls« (PK 68[47]). Diese durchaus nachvollziehbare Feststellung, daß die Freude an einem bestimmten Gegenstand zu einem allgemein heiteren Befinden führt, bleibt nach Stein ein noch unzureichender Ansatz. Denn ähnlich wie das Lebensgefühl die Lebenskraft bekundet, so verweist das Gefühl auf einen ihm transzendenten Gegenstand:

> »Diese Erlebniseinheit ›Freude‹ ist auf etwas ›außerhalb‹ des Stromes gerichtet, sie ist ja Freude ›an‹ der Nachricht, also ein ›Akt‹, und ihr entspricht etwas auf der Gegenstandsseite: die Erfreulichkeit der Nachricht, die ihr kraft ihres positiven Wertes anhaftet« (PK 67).

Dieses kurze Zitat verdeutlicht erneut Steins Auffassung der Bewußtseinsakte, in denen sich der Gegenstand »außerhalb« des Stromes bekundet. Es ist zu erwähnen, daß im genannten Beispiel der Gegenstand nur ein bestimmter Aspekt der Nachricht ist, nämlich ihre Erfreulichkeit, »die ihr kraft ihres positiven Wertes anhaftet«. Den Wertbegriff hat Stein insbesondere im Anschluß an Schelers Arbeit über den *Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik* aufgenommen und in ihre Arbeit eingebaut, ohne ihm eine systematische Klärung zu widmen.[48] In dieser Arbeit scheint es mir wichtig hervorzuheben, daß Stein die Welt der Werte als »objektiven Geist« (PK 106) versteht. Jedem Subjekt ist eine bestimmte Aufnahmefähigkeit für den objektiven Geist der Wertewelt gegeben, die von mehreren Elementen abhängt: von der geistigen Lebenskraft,

[47] Vgl. PE 116; vgl. EPh 162, wo Stein ebenfalls das Beispiel der Freude an einer Nachricht verwendet; vgl. AMP 82 (und insbesondere die Fußnote 101 mit weiteren bibliographischen Hinweisen zum Beispiel der Freude in Steins Werken).
[48] Mehr in dieser Hinsicht in EPh 127–129.

aber auch von den bereits ausgebildeten geistigen Fähigkeiten[49] und noch grundlegender von einem festen, individuellen Bestand, den Stein »Kern der wandelbaren geistigen Fähigkeiten« (PK 75) nennt. Sie unterstreicht, daß dieser Kern oder – wie man heute eher sagen würde – diese individuelle Anlage »nicht Resultat der Entwicklung ist, sondern umgekehrt den Gang der Entwicklung vorschreibt« (PK 84). Die Annahme einer individuellen Anlage ist notwendig, weil z.B. in der Erfassung ästhetischer Werte der Umweltfaktor zur Erklärung der Unterschiede nicht ausreicht. Wenn zwei Kinder derselben Familie mit denselben Kunstwerken konfrontiert werden, dann ist es gut vorstellbar, daß das eine Kind sehr stark darauf reagiert, wogegen das andere völlig uninteressiert bleibt. Obwohl in diesem Beispiel vielleicht noch ganz andere Einflüsse mitspielen könnten, glaube ich auch im Hinblick auf die zeitgenössische Psychologie, daß die Annahme einer individuellen Anlage sehr plausibel ist.[50] Es ist möglich, daß mir gewisse Wertbereiche aufgrund meiner Anlage verschlossen bleiben und ich prinzipiell unfähig bin, diese Werte adäquat aufzunehmen.

Eine ausführliche Untersuchung wäre notwendig, um von der subjektiven Wertaufnahmefähigkeit bis zu einer objektiven Rangordnung der Werte zu gelangen, wie Stein sie im Anschluß an Scheler annimmt. In Steins Terminologie ist die Aufnahmefähigkeit für die Werte dem Bewußtsein gegenüber transzendent, doch bekundet sie sich in den Gefühlen. Daher kann Stein sagen: »[J]edem Wert entspricht als ›adäquate‹ Reaktion ein Gefühl von ganz bestimmter Lebendigkeit« (PK 77). Selbstverständlich müßte diese Beziehung von Wert und Gefühl einer Kritik unterzogen werden, wie das analog für die Beziehung zwischen Lebenskraft und -gefühl geschehen muß. Zudem geht es Stein nicht nur um die Gefühle im Bezug auf den »objektiven Geist«, sondern auch um »subjektiven Geist« und um »göttlichen Geist« (PK 106). Die Frage der Intersubjektivität beschäftigte Stein bereits in ihrer Doktorarbeit *Zum Problem der*

[49] Stein spricht an anderer Stelle von der »Beschaffenheit der Seele« (IG 206), die unsere Art und Weise der Aufnahme der Werte mitbestimmt. Eine Klärung dieses Begriffs würde hier allerdings zu weit führen. Ich verweise auf Peter Schulz, *Edith Steins Theorie der Person*. Von der Bewußtseinsphilosophie zur Geistmetaphysik, Freiburg/München: Alber 1994, 97–107 im Anschluß an IG 204–215, wo Stein die Begriffe »Psyche«, »Seele« und »Geist« voneinander abzugrenzen versucht.

[50] Vgl. Fußnote 21.

Einfühlung und erneut in ihrer Untersuchung *Individuum und Gemeinschaft*, in der sie in einem längeren Abschnitt auf die Lebenskraft in den zwischenmenschlichen Beziehungen eingeht.[51] Die Frage nach dem göttlichen Geist und seinem belebenden Einfluß auf die Lebenskraft würde eine eigene religionsphilosophische Untersuchung nötig machen. Stein behandelt sie nur kurz anhand eines religiösen Erlebnisses in erster Person – einem »Gefühl des Geborgenseins« und einem »Ruhen in Gott« (PK 76) –, das sie bereits drei Jahre vor ihrer Taufe als »geistige Wiedergeburt« (PK 76) beschreibt.[52] Aus diesen Beschreibungen geht m.E. eindrücklich hervor, daß in der Frage nach der Lebenskraft nicht nur physische Bedingungen erörtert werden müssen, sondern daß auch meine geistige Welt im Kontakt mit subjektivem, objektivem und göttlichem Geist ihren Einfluß hat. Im Wandel meines Lebensgefühls zeigt sich mir, daß ein paar aufmunternde Worte oder das Lachen eines Kindes meine Lebenskraft erneuern.

Konklusion: Was ist Lebenskraft im Kontext der menschlichen Aktivität?

Edith Stein hat sich auch nach PK immer wieder für Lebenskraft interessiert, wenn auch nicht mehr im Rahmen einer so ausführlichen Untersuchung.[53] Obwohl die Theorie in der 27jährigen Frau noch

[51] Vgl. IG 180–200. In dieser Hinsicht ist die Arbeit von MacIntyre erwähnenswert, der in einem Kapitel über Steins Konzeption des Individuums und der Gemeinschaft erläutert: »a presupposition of Stein's phenomenological reports is that the ›I‹, the subject, inhabits a natural and social world that impinges upon it in a variety of as yet unspecified ways. At the beginning of the second essay [IG] Stein remarks that what had begun in the first essay [PK] as an investigation of the individual *psyche*, as though it were a world to itself, had had to take account at an early stage of aspects of that *psyche's* consciousness which can only be understood as the result of external impacts and influences« (Alasdair MacIntyre, *Edith Stein*, 110). Vgl. auch Marianne Sawicki, »Editor's Introduction«, XIV: Stein »goes beyond him [William Stern] to complete the power circuit running through persons and values by connecting those terms into community«.

[52] Natürlich wird das Subjekt im Kontakt mit Werten, mit anderen Subjekten oder mit Gott nicht notwendigerweise belebt. Es gibt auch Situationen, in denen diese Kontakte im Subjekt Gefühle von »Schreck, Angst, Trauer« hervorrufen, »deren Gehalte an der Lebenskraft zehren« (PK 71). In diesem Abschnitt steht jedoch der belebende Einfluß auf die Lebenskraft im Vordergrund.

[53] Vgl. IG 180–200; EPh 113–148; PA 249–252 mit explizitem Verweis auf PK; AMP

033 18.03.10 10:50 Seite 61

nicht ganz ausgereift sein mag, so enthält sie doch wertvolle Hinweise und Ergebnisse in erkenntnistheoretischer und anthropologischer Hinsicht. Deshalb stellen wir abschließend noch einmal die Frage: Was ist Lebenskraft für Stein, und wie kann sie in der Komplexität des menschlichen Subjekts veranschaulicht werden? Eine notwendige Bedingung der Beantwortung dieser Frage ist, daß die Lebenskraft als sich in der bewußten Lebenssphäre bekundend untersucht wird. Folglich geht es Stein um die Lebenskraft und ihren Wandel ausschließlich im Rahmen einer Bewußtseinsanalyse. Im veränderlichen sinnlichen und geistigen Befinden (Lebenssphäre) entdeckt Stein eine sinnliche und geistige Lebenskraft als dauernde Eigenschaft im Wandel der Lebenszustände. Im Anschluß an eine allgemeine Einführung in den Lebenskraftbegriff mit Erwägungen über Steins Hintergrund und ihre terminologischen Schwierigkeiten ist die anthropologisch relevante Frage nach dem Wandel in der Lebenskraft gestellt worden. Lebenskraft wird in sinnlicher und in geistiger Tätigkeit sowie in der Ausbildung von sinnlichen oder geistigen Eigenschaften verbraucht. In dieser Hinsicht ist die Lebenskraft die Bedingung der Möglichkeit jeglicher sinnlicher und geistiger Tätigkeit, d.h. mit anderen Worten die Grundlage des menschlichen Handelns. Der Verbrauch der Lebenskraft ließ die Frage einer gänzlich aufgebrauchten sinnlichen und geistigen Lebenskraft aufkommen. In einem kurzen Exkurs wurde dargelegt, daß die geistige Lebenskraft bereits eine gewisse sinnliche Lebenskraft voraussetzt. Der Nullpunkt der letzteren ist mit dem Tod der betroffenen Person zu identifizieren, wogegen eine verbrauchte geistige Lebenskraft als Zustand der Depression interpretiert werden kann. In der Regel werden diese Extremfälle dadurch verhindert, daß die verbrauchte Lebenskraft durch neue Zufuhr aus der materiellen und der geistigen Welt erneuert wird, was neue weite Felder der Untersuchung eröffnete, die nur in zaghaften Ansätzen behandelt werden konnten. Bei Stein selber findet sich in PK keine ausgearbeitete Theorie des Bezugs zwischen Psyche und Physis. Was das Verhältnis der Psyche zum Geist betrifft, zeigt Stein konkret und überzeugend auf, wie stark unsere geistige Lebenskraft von

118–129; Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein*. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins, Anhang: Martin Heideggers Existentialphilosophie, Die Seelenburg, eingel. und bearb. von Andreas Uwe Müller, ESGA 11–12, Freiburg [u.a.]: Herder 2006, 75, 358f, 365.

der objektiven Welt der Werte abhängt. Es läßt sich daraus beispielsweise erkennen, daß eine Depression nicht nur mit physischen Ursachen erklärt werden kann, sondern daß dabei die geistige Welt des Subjekts – sowohl der Bezug zur Wertewelt als auch die interpersonalen Beziehungen – eine sehr wichtige Rolle spielt, die in Steins Zeiten gerne vergessen ging.

Abschließend möchte ich eine terminologische Anfrage an Stein stellen: Ist der Ausdruck »Lebenskraft« gut gewählt, um Steins Untersuchungen einem philosophisch interessierten Kreis vorzustellen? Wahrscheinlich wurde bereits zu Steins Zeit der Ausdruck von vielen ihrer Zeitgenossen mit Kopfschütteln aufgenommen. Heute ist die Reaktion sicherlich nicht positiver, wie mir einige Gespräche mit Philosophen oder philosophisch Interessierten deutlich gezeigt haben. Spontan wird mit Lebenskraft etwas ganz anderes assoziiert als von Stein in PK dargestellt. Eine Internetsuche bestätigte mir, daß Lebenskraft umgangssprachlich nicht nur mit Vitalismus, sondern vor allem mit Esoterik, New Age oder orientalischer Spiritualität in Verbindung gebracht wird und daß sie am besten von irgendwelchen Heilern oder Gurus verkauft wird. Die anspruchsvolle Untersuchung Steins paßt ganz und gar nicht zu dieser Auffassung der Lebenskraft. Obwohl ich in diesem Beitrag an der Steinschen Begriffswahl festgehalten habe, scheint zur Verhinderung dieser Assoziationen ein anderer Ausdruck sinnvoller, der vielleicht etwas schwieriger, aber wenigstens nicht irreführend ist. Steins Konzeption der Lebenskraft kann mit dem Ausdruck »Betätigungspotential« wiedergegeben werden. Es handelt sich bei der Lebenskraft um ein Potential im Hinblick auf eine Realisierung, d.h. eine bestimmte sinnliche oder geistige Betätigung.

In dieser Interpretation des Lebenskraftbegriffs stellt sich die Frage, wie mit der Möglichkeit nicht realisierter Potentiale umgegangen werden kann. In der phänomenologischen Sichtweise Steins wird mir die Lebenskraft in meiner Lebenssphäre bewußt. Wenn ich mich beispielsweise frisch fühle, dann kann ich von diesem Befinden mit mehr oder weniger Genauigkeit auf meine Lebenskraft, mein reales Betätigungspotential schließen. Doch wie ist es überhaupt möglich, daß ich eine Lebenssphäre mit Lebensgefühlen habe? M.E. wird mir mein Lebensgefühl nur im Kontext meiner Aktivität bewußt. Wenn ich gar nichts tun würde, dann könnte ich nicht einmal wissen, wie ich mich fühle. So kommt mir beispielsweise das Lebensgefühl der

Müdigkeit erst zu Bewußtsein, wenn ich etwas tue: Ich lese ein Buch, und beim Lesen des Buches stelle ich eine Konzentrationsschwäche fest, die mir meine Müdigkeit zu Bewußtsein bringt. In meiner Aktivität merke ich, zu welchen Leistungen ich fähig oder nicht fähig bin. Die Lebenskraft ist nichts anderes als eine Bedingung der Möglichkeit meines Handelns und in sich selber wesentlich unverwirklicht. Dennoch scheint mir das Betätigungspotential keine Fiktion, eben weil ich zu verschiedenen Zeitpunkten tatsächlich zu mehr oder weniger großen Leistungen bereit bin.

Der vorgeschlagene Begriff »Betätigungspotential« zeigt auch, daß dieses keine vollständige Antwort auf die Frage nach der menschlichen Aktivität geben kann, weil das Potential erst noch realisiert werden muß. Steins Theorie der Motivation ist der Versuch einer Antwort auf die Frage nach der Realisierung des Potentials. Das in dieser Arbeit nur einführend behandelte Thema der Motivation steht im engen Verhältnis zur Frage nach dem psychischen Potential, insofern die Motivation das Potential in einer bestimmten Richtung umsetzt. Das Potential für sich betrachtet ist ohne Bestimmung und besteht nur als mögliche Realisierung. Erst ein motivierter Zusammenhang leitet nach Stein die Realisierung des Potentials in einer konkreten sinnlichen oder geistigen Betätigung ein. Das Potential beantwortet folglich nur einen Teil der Fragen nach der menschlichen Betätigung, weil das Potential einen bestimmten Reiz oder einen vernünftigen Zusammenhang braucht, um realisiert zu werden. Das Betätigungspotential kann folglich nur zusammen mit der Motivation zu einem phänomenologischen Verständnis der menschlichen Aktivität führen. Ich denke, daß die eigenständige Untersuchung Steins auch heute von philosophischer Relevanz ist. Philosophen vor allem existentialistischer Prägung reden vom Menschen in seiner Fähigkeit, Projekte zu konzipieren und zu realisieren. Für diesen Ansatz scheinen mir Steins Überlegungen hilfreich, da sie mit ihrer Untersuchung der Motivation auf das Werden eines Projektes Hinweise gibt und gleichzeitig mit ihrer Studie über das Betätigungspotential auf die konkreten Bedingungen der Verwirklichung des Projektes eingeht.

033 18.03.10 10:50 Seite 64

Sigelverzeichnis

AMP	Edith Stein, *Der Aufbau der menschlichen Person*. Vorlesung zur philosophischen Anthropologie, eingel. und bearb. von Beate Beckmann-Zöller, ESGA 14, Freiburg/Br. [u.a.]: Herder 2004.
DSM	*Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders.*
EPh	Edith Stein, *Einführung in die Philosophie*, eingel. und bearb. von Claudia Mariéle Wulf, ESGA 8, Freiburg/Br. [u.a.]: Herder 2004.
ESGA	Edith Stein Gesamtausgabe, 26 Bände, Freiburg/Br. [u.a.]: Herder 2000 – voraussichtlich 2010.
Hua	Husserliana (Edmund Husserl, Gesammelte Werke).
ICD	*International Classification of Diseases.*
ICS	Institute of Carmelite Studies, Washington DC.
IG	Edith Stein, »Individuum und Gemeinschaft«, in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften – Eine Untersuchung über den Staat*, [ESGA 6], Tübingen: Niemeyer ²1970, 1–116 [Originalausgabe: JPPF 5 (1922) 1–116].
JPPF	*Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung*. In Gemeinschaft mit Oskar Becker, Moritz Geiger, Martin Heidegger, Alexander Pfänder, Adolf Reinach, Max Scheler, hg. von Edmund Husserl, 11 Bände, Halle a. S.: Niemeyer 1913–1930.
PA	Edith Stein, *Potenz und Akt*, eingel. und bearb. von Hans Rainer Sepp, ESGA 10, Freiburg/Br. [u.a.]: Herder 2005.
PE	Edith Stein, *Zum Problem der Einfühlung*, eingel. und bearb. von Maria Antonia Sondermann, ESGA 5, Freiburg/Br. [u.a.]: Herder 2008 (Originalausgabe 1917).
PK	Edith Stein, »Psychische Kausalität«, in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften – Eine Untersuchung über den Staat*, [ESGA 6], Tübingen: Niemeyer ²1970, 1–116 [Originalausgabe: JPPF 5 (1922) 1–116].
PUF	Presses universitaires de France.